

**SÜDWESTRUNDFUNK
SWR2 WISSEN - Manuskriptdienst**

**„Riskante Pillen aus finsternen Kanälen -
Das Geschäft mit gefälschten Medikamenten“**

Autor und Sprecher: Hellmuth Nordwig
Redaktion: Sonja Striegl
Sendung: Mittwoch, 3. Februar 2010, 8.30 Uhr, SWR2

Bitte beachten Sie:

*Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt.
Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen
Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.*

*Mitschnitte auf CD von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Wissen/Aula
(Montag bis Sonntag 8.30 bis 9.00 Uhr) sind beim SWR Mitschnittdienst in
Baden-Baden für 12,50 € erhältlich.*

Bestellmöglichkeiten: 07221/929-6030!

Kennen Sie schon das neue Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

*Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen
Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.
Mit dem kostenlosen Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen
Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.*

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de!

*SWR2 Wissen können Sie ab sofort auch als Live-Stream hören im SWR2
Webradio unter www.swr2.de oder als Podcast nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>*

O-Ton 1 - Harald Schweim:

In Afrika hat eine junge Mutter ihr Kind viele Kilometer mit dem Fahrrad durch den Busch transportiert. Sie musste schieben, weil das Kind so krank war. Das hatte angeblich ein Antimalariamittel bekommen. Dann ging das Fieber wieder hoch, und das Mädchen ist in die Klinik gekommen. Das hatte keinen positiven Ausgang: Das Mädchen ist dort verstorben. Dann hat man das analysiert und festgestellt: Das waren ganz normale Paracetamol-Tabletten, die man ihr als Antimalariamittel verkauft hat. Und ich habe die letzten Bilder dieses Mädchens im Bett, bevor es starb, gesehen, Das hat mich zutiefst beeindruckt. Ich fand die Menschen verachtende Art, wie hier vorgegangen wurde, so, dass man da etwas machen muss.

Autor:

„**Risikante Pillen aus finsternen Kanälen - Das Geschäft mit gefälschten Medikamenten**“. Von Hellmuth Nordwig.

O-Ton 2 - Harald Schweim:

Und dann habe ich festgestellt, dass sich in Deutschland eine ungute Situation entwickelt und dass über die Freigabe des Internet-Versandhandels wir uns das Problem in verstärktem Maße nach Deutschland holen.

Autor:

... sorgt sich Harald Schweim, Professor an der Universität Bonn. Einer der führenden deutschen Experten zum Thema Arzneimittelfälschungen. Auch beim Zentrallaboratorium Deutscher Apotheker in Eschborn bei Frankfurt haben Fachleute den Internet-Handel mit Medikamenten im Blick.

ATMO 1: Rascheln Umschlag, Tüte

O-Ton 3 - Mona Tawab:

Wir haben jetzt hier eine kleine Plastiktüte aus einem Briefumschlag ausgepackt. Darin befinden sich blaue Tabletten, zum Teil zerbrochen. Diese Tabletten sind nicht gekennzeichnet. Es ist keine Chargennummer genannt, und es ist auch kein Beipackzettel beigelegt.

Autor:

Dr. Mona Tawab ist Vizechefin des Zentrallaboratoriums. Eine energische Person, die sich immer wieder von Neuem darüber ereifern kann, was manche angebliche Online-Apotheke liefert. Privatpersonen bestellen im Auftrag des Zentrallabors zum Beispiel Mittel, die den Haarwuchs oder die Potenz fördern sollen. Jüngst ließen sie sich auch Schlaf- und Schmerzmedikamente kommen. Hoch wirksame Präparate, die leicht süchtig machen. Genau deshalb sind sie verschreibungspflichtig - doch im Internet gelten offensichtlich andere Gesetze.

O-Ton 4 - Mona Tawab:

Wir haben bei allen Bestellungen kein Rezept eingereicht. Wir haben alle Bestellungen bekommen. Es wird so gemacht, dass ein Rezept automatisch generiert wird. Dabei wird keine Rücksicht darauf genommen, ob es bestimmte Risiken beim Patienten gibt, die ihn vielleicht hindern, das Medikament einzunehmen. Diese Fragen werden

überhaupt nicht gestellt. Sondern es wird nur ein Scheinrezept erstellt und daraufhin die Medikamente verschickt.

Autor:

Auch heute sind wieder einige Sendungen in Eschborn eingetroffen. Darunter ein seriöser, akkurat mit Computer gestalteter Umschlag, in dem eine DVD zu stecken scheint. Rechts oben eine blaue Briefmarke mit Königin Elisabeth II. und ein ordentlicher Stempel der Royal Mail. Aber auch einige von Hand bekritzelte Sendungen sind dabei, die den Eindruck erwecken sollen, sie seien von einer Privatperson zur anderen unterwegs.

O-Ton 5 - Mona Tawab:

Es kommen die Sendungen manchmal aus Indien, auch aus Argentinien haben wir Sendungen erhalten, aus Nordafrika. Aber auch aus Holland, von einer holländischen Apotheke, das gibt auch zu bedenken, und diese Sendung aus Großbritannien. Die meisten Sendungen gingen durch den Zoll. Das liegt auch an der sehr guten Verpackung dieser Medikamente. Die Absender wickeln sie auch noch in Alufolie ein und in Zeitungspapier, damit sie bei der Zollkontrolle nicht erkannt werden. Oftmals ist auf dem Umschlag auch das Wort „gift“ deklariert, das englische Wort für Geschenk. Man erhofft sich dadurch, dass diese Medikamente nicht kontrolliert werden.

Autor:

Auch wenn „gift“ draufsteht: Geschenkt gibt es die Online-Medikamente beileibe nicht. Mitunter sind sie sogar teurer als in der Apotheke. Und das, obwohl viele Pillen nicht das enthalten, was der Käufer erwartet. Das hat die Laboranalyse der Sendungen gezeigt, die in Eschborn eingetroffen sind: Häufig ist zuwenig Wirkstoff enthalten, gelegentlich gar keiner. Bei den angeblichen Haarwuchs- und Potenzmittel enthielt jede zweite Sendung solche Fälschungen. Bei den verschreibungspflichtigen Präparaten war die Quote geringer - bis im Spätsommer 2009 gefälschtes Tamiflu auftauchte, pünktlich zur erwarteten Welle der Schweinegrippe. Solche Arzneimittelfälschungen sind ein Gesundheitsrisiko für die Online-Kunden. Vor allem, wenn die Verpackung der unbeschrifteten Tabletten nichts taugt und zudem der Beipackzettel fehlt. Dann ist es zum wirklichen „Gift“ nicht mehr weit hin.

O-Ton 6 - Mona Tawab:

Der Empfänger dieser Medikamente weiß letztlich nicht, was er da zu sich nimmt und hat auch gar keine Vorgabe, in welcher Dosierung, welcher Menge er das zu sich nehmen muss. Wenn man die falsche Menge einnimmt, wenn man diese Tabletten auch mit anderen Medikamenten zusammen einnimmt, die sich nicht vertragen, spielt der Verbraucher bei Bestellungen aus dem Internet mit seinem Leben russisches Roulette.

MUSIK

Zitator 1:

Kopierte Medikamente wirken genauso gut wie die Originale, sind aber bedeutend billiger. Ich decke mich damit schon seit Jahren im Internet ein und hatte noch nie Probleme.

Zitatorin 2:

Es kann nun mal nicht jeder Kranke seinen Monatslohn in die Apotheke tragen. Mit einem Mausklick bekommt man auch jede Menge an Medikamenten, die voll wirksam sind und eben nur einen Bruchteil kosten. Vielleicht sollte man bei Cholesterinsenkern oder Viagra zumindest die Beschaffung vereinfachen in unseren Apotheken, vom Preis mal abgesehen.

MUSIK**Autor:**

Die Äußerungen stammen aus einer Leserdiskussion auf der Website der Zeitung „Die Welt“. Das Hamburger Blatt hat am 7. Dezember 2009 ein Interview mit dem scheidenden EU-Industriekommissar Günter Verheugen veröffentlicht. Der SPD-Politiker gab sich besorgt über die große Zahl gefälschter Arzneimittel:

Zitator 1:

Die Europäische Union hat bei gezielten Zollkontrollen in allen Mitgliedsländern innerhalb von nur zwei Monaten 34 Millionen gefälschte Tabletten sichergestellt. Das hat alle Befürchtungen übertroffen.

Autor:

Neu war diese Erkenntnis Ende 2009 nicht. Die EU hat diese Zahlen nämlich bereits 2008 veröffentlicht. Damals hat die Kommission eine neue Richtlinie vorgeschlagen, das so genannte Pharma-Paket. In dieses hat Verheugen nicht nur den Kampf gegen die Arzneimittelfälschungen gepackt. Zum Beispiel soll nach den Vorstellungen des Industriekommissars auch das Werbeverbot für Medikamente gelockert werden. Das Europäische Parlament hat deshalb bei den ersten Beratungen im November 2009 Widerstand gegen die Vorlage angekündigt. Möglicherweise war der gelernte Journalist Günter Verheugen auch deshalb gut drei Wochen später so medienwirksam betroffen.

Zitator 1:

Die Zahl der gefälschten Arzneimittel in Europa, die beim Patienten landen, steigt immer mehr. Die EU-Kommission ist darüber äußerst besorgt.

Autor:

Dabei ist das Risiko, in einer europäischen Apotheke an eine Fälschung zu geraten, nahezu gleich Null. In Deutschland zählen die Behörden im Schnitt gerade einmal drei Fälle pro Jahr. Anders in Entwicklungsländern: In manchen Ländern ist jede zweite Medikamentenschachtel gefälscht, berichtet die Weltgesundheitsorganisation. Hier zu Lande ist das Kernproblem der Internethandel mit Medikamenten. Es ist ja auch kinderleicht, eben mal eine Online-Apotheke ins Leben zu rufen. Harald Schweim, Professor für Arzneimittelzulassungslehre an der Universität Bonn, hat im Internet die „Fake-Apotheke“ gegründet - zu streng wissenschaftlichen Zwecken, versteht sich.

O-Ton 7 - Harald Schweim:

In der ersten Phase war die Akzeptanz ungeheuer hoch. Und da habe ich gelernt, dass die Leute zum Beispiel das Impressum nicht lesen. Weil ich da ganz bewusst Sätze hineingeschrieben habe wie: „Diese Apotheke ist nur gegründet worden, um Sie zu

betrügen“, auf die niemand eingegangen ist. Da waren noch andere Dinge: Wir haben auch getestet, ob die Leute Sicherheitsmerkmale wahrnehmen wie „Rufen Sie jetzt den Bundesverband der Versandapotheker an und prüfen Sie, ob diese Apotheke echt ist“: Dann wählen die Leute die Telefonnummer, die da steht und verifizieren die nicht. Die hatten wir umgeleitet ins Institut bzw. eine Nummer angegeben, die eine Institutsnummer war. Was man häufig in solchen Untersuchungen findet: Die Leute offenbaren sich ganz ungeheuer im Internet, völlig freiwillig.

Autor:

Nun sind Internet-Apotheken eigentlich nicht illegal. Es ist keineswegs verboten, Medikamentenbestellungen online entgegen zu nehmen und die Arzneien per Post zu verschicken. Viele real existierende Apotheken haben längst ihre Dependance im Netz eröffnet. Mit behördlicher Zulassung und einem geprüften Apotheker als Chef. Der selbstverständlich das Original eines Rezepts verlangt, bevor er die Ware losschickt. Das ist noch das sicherste Indiz dafür, dass man es mit einer seriösen Online-Apotheke zu tun hat. Denn sonst sei das kaum zu erkennen, sagt Mona Tawab.

O-Ton 8 - Mona Tawab:

Die Gefahr liegt nämlich darin, dass man als Verbraucher überhaupt nicht unterscheiden kann: Habe ich es mit einer legalen Internet-Apotheke oder mit einem illegalen Anbieter zu tun. Die illegalen Anbieter werden immer besser und immer professioneller. Selbst ein Qualitätssiegel einer legalen Apotheke bietet längst nicht mehr die Sicherheit, weil dieses Siegel auch gefälscht werden kann, und das kann man auf eine beliebige Internet-Seite setzen.

MUSIK

Zitator 1:

Ich kann mir die Bemerkung nicht ganz verkneifen, dass die EU- Kommission jetzt „Haltet den Dieb“ schreit, aber mit der Zulassung des Versandhandels erst die Tore geöffnet hat für die ganzen Betrüger.

Zitatorin 2:

Is klar. Die Pharmedia ist in Brüssel mal wieder vorstellig geworden, nachdem Konjunkturpaket I (umgangssprachlich auch „Schweinegrippe“ genannt) ein Rohrkrepierer war.

MUSIK

Autor:

Anfang 2007 bekamen mehr als 50 Bewohner des Rems-Murr-Kreises merkwürdige Post: Sendungen, die unter ihrem eigenen Absender aufgegeben worden waren und nun als unzustellbar zurückkamen, meist aus den USA. Tatsächlich hatten die Betroffenen diese Umschläge nie weggeschickt. Der Inhalt: Jeweils 90 Tabletten eines Schlankheitsmittels. Einige Bürger brachten die seltsame Post zur Polizei. Dort stapelten sich bald die Medikamentenschachteln. Es stellte sich heraus, dass das Präparat in Deutschland weder zugelassen noch offiziell erhältlich ist, wie die Polizeidirektion Waiblingen in einer Pressemitteilung bekannt gab:

Zitatorin 2:

Die Pillen enthielten zudem auch einen anderen Wirkstoff, als auf dem Beipackzettel beschrieben. Einige enthielten gar keinen Wirkstoff. Eine Gesundheitsgefahr bei den Erstgenannten war gegeben; Fälle von Erkrankungen sind nicht bekannt geworden. Im weiteren Verlauf des Verfahrens beantragte die Staatsanwaltschaft Stuttgart beim zuständigen Amtsgericht eine Postbeschlagnahme. Innerhalb kurzer Zeit wurden danach allein im Rems-Murr-Kreis etwa 18.000 Briefsendungen aus dem Postverkehr genommen, die solche Tabletten enthielten.

Autor:

Bald konnten die Beamten den echten Absender und vier mutmaßliche Mittäter ausfindig machen. Als die Polizisten mehrere Wohnungen und Betriebsräume durchsuchten, fanden sie nicht weniger als 800 Kilogramm gefälschte Medikamente.

Zitatorin 2:

Der Haupttatverdächtige kam im Juli 2007 auf Antrag der Staatsanwaltschaft zwei Wochen in Untersuchungshaft, wurde aber gegen Auflagen wieder auf freien Fuß gesetzt. Mittlerweile hat er sich ins Ausland abgesetzt.

Autor:

Das ist nicht der einzige Misserfolg beim Kampf gegen gefälschte Medikamente. Eine weitere Bande haben die Behörden im Jahr 2005 im Saarland ausgehoben. Damals wurden zwar zwei Mittäter zu jeweils dreijährigen Gefängnisstrafen verurteilt, und drei weitere erhielten Bewährungsstrafen. Der Kopf der Gruppe ging der Polizei aber erst im Mai 2007 ins Netz. Nach drei Monaten Untersuchungshaft kam er aus gesundheitlichen Gründen frei - und verschwand ebenfalls ins Ausland. Die mutmaßlichen Täter werden also nicht so konsequent bestraft, wie man das als Laie erwarten würde. Das ist juristisch auch nicht möglich, denn Arzneimittelfälschungen gelten eben nicht als „versuchter Massenmord“, auch wenn das Günter Verheugen so bezeichnet. Das Arzneimittelgesetz, kurz AMG, sieht vergleichsweise geringe Strafen vor, sagt Klaus Gronwald vom Bundeskriminalamt in Wiesbaden.

O-Ton 9 - Klaus Gronwald:

Da wir bisher noch keine Gesundheitsgefährdung in der legalen Verteilerkette festgestellt haben, haben wir auch keine Anklagen oder Ermittlungsverfahren wegen Körperverletzungsdelikten. Regelmäßig haben wir einen Tatverdacht wegen Arzneimittelfälschung nach §8 AMG. Es handelt sich dabei um ein Vergehen, wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren bestraft. Und in besonders schweren Fällen, so steht es im §95 AMG, bis zu zehn Jahren Freiheitsstrafe.

Autor:

Das Bundeskriminalamt ist für die überregionalen Fälle von Arzneimittelfälschungen zuständig. Die „legale Verteilerkette“, sprich: die Apotheken um die Ecke und die zugelassenen Internet-Apotheken, hält der Ermittler Klaus Gronwald für sehr sicher. Das Problem liegt auch nach seiner Meinung beim illegalen Online-Handel. Er hat die bekannten Fälle ausgewertet und weiß, dass bei Arzneimittelfälschungen keine Amateure am Werk sind.

O-Ton 10 - Klaus Gronwald:

Man muss sich von der Vorstellung lösen, dass da ein Einzeltäter irgendwo in Deutschland im Hinterhof oder in der Garage sitzt. Damit würde er kein großes Geschäft machen, und die Mühe macht sich wahrscheinlich auch keiner. Man muss davon ausgehen: Arzneimittelfälschungen sind regelmäßig internationale Kriminalität. Es gibt durchaus Hinweise auf organisierte Täterstrukturen. Die Täter müssen sich in den meisten Fällen Verpackungen selbst herstellen. Sie brauchen also auch einen Zugang zum Original-Arzneimittel. Das Verblistern der Packungen geschieht nicht manuell, dafür braucht man Maschinen und muss entsprechende Investitionen tätigen, die sich natürlich auch rechnen müssen. Man kann davon ausgehen: Ein Täter, der sich so was vornimmt, wo auch immer der sitzen mag - der plant so etwas nicht nur für eine Packung oder für hundert Packungen, sondern das ist auf längere Zeit angelegt.

Autor:

Professionelle Strukturen also, die zur Organisierten Kriminalität gehören. Internationale Banden haben längst entdeckt, dass es viel einfacher ist, mit gefälschten Arzneimitteln zu handeln, als mit Drogen, Waffen oder Menschen, die zur Prostitution gezwungen werden. Und dass satte Gewinne winken - bei kaum einem Produkt ist der Preis so viel höher als der eigentliche Wert der Ware. Denn Medikamente kosten ein Vielfaches der Wirkstoffe, die sie enthalten.

O-Ton 11 - Klaus Gronwald:

Die kann man wiederum auf Täterseite durch günstigste Beschaffung in asiatischen Ländern, vor allem China und Indien, sehr preisgünstig herstellen und mit Gewinn im Internet verkaufen. Die dabei erzielbaren Gewinnspannen sind durchaus vergleichbar denen des Rauschgifthandels.

Autor:

Die Rechnung ist einfach: Aus Rohstoffen im Wert von 100 Euro können Chemiker problemlos Medikamente herstellen, die 10.000 Euro kosten. Karl Metzger vom Europäischen Verband der Chemikalienhändler ist daher überzeugt, dass davon nicht nur die Mafia und ihre Schwestern profitieren.

O-Ton 12 - Karl Metzger:

Es wird ja auch oft gesagt, dass es sehr starke Hinweise gibt, dass auch Terrornetzwerke wie al-Qaida sich über solche Geschichten finanzieren.

Autor:

Das kann Klaus Gronwald vom Bundeskriminalamt nicht bestätigen. Klar ist aber: Das Risiko für Arzneimittelfälscher ist gering. Nicht nur, weil ein paar Jahre Gefängnis für die Organisierte Kriminalität keine wirksame Abschreckung sind. Sondern auch deshalb, weil es lange dauern kann, bis es überhaupt zu einer Gerichtsverhandlung kommt. Bei Polizei und Justiz ist das Personal knapp, und Arzneimittelfälschungen haben nicht die oberste Priorität. Der Fall aus dem Rems-Murr-Kreis ist ein Beispiel dafür. Mitte 2007 nahm die Polizei die mutmaßlichen Täter fest, durchsuchte Räume und sicherte Beweise. Die anschließenden Ermittlungen dauerten weitere 20 Monate. Im März 2009 waren sie abgeschlossen: Die Waiblinger Polizei übergab sechzehn Ordner an die Staatsanwaltschaft Stuttgart. Dort dauert die Auswertung noch an - Anfang 2010,

zweieinhalb Jahre nach den Durchsuchungen, ist also noch nicht klar, ob die Staatsanwaltschaft Anklage erheben wird.

MUSIK

Zitatorin 2:

Es muss erst etliche Verantwortliche in den Pharmafirmen und der Politik treffen, sie müssten den größtmöglichen Schaden erleiden, erst dann wird sich was ändern. Vielleicht stellt man dann mal wieder die Waren - hier die Medikamente - in Deutschland und Europa her. Aber man musste ja nach Asien und sonst wohin, weil es angeblich billiger ist. Billiger ist gleich lebensgefährlich. Aber das interessiert keinen.

MUSIK

Autor:

Die Fälscher haben auch deshalb leichtes Spiel, weil der Weg bis zum fertigen Arzneimittel - gelinde gesagt - unübersichtlich geworden ist. Die Pharmafirmen stellen die Chemikalien und andere Rohstoffe für Medikamente längst nicht mehr selbst her. Sie verlassen sich auf ausländische Lieferanten, die die Ware billiger anbieten. Zum Beispiel wird kein einziges Antibiotikum, das unsere Apotheken verkaufen, noch in einem Werk in Deutschland produziert. Der erste Ansatzpunkt für Fälscher ist also gleich der Beginn einer langen Lieferkette, nämlich der Wirkstoff. Der Niederländer Chris Oldenhof vom Verband der Europäischen Chemieindustrie hat die internationalen Verflechtungen im Blick:

O-Ton 13 - Chris Oldenhof:

If we look on the medicines ...
... competition from Asia.

Voiceover / Zitator 1:

Nur 20 Prozent der Wirkstoffe für Medikamente auf dem europäischen Markt werden in Europa hergestellt. Vor 20 Jahren waren es noch mindestens 80 Prozent. Der offensichtliche Grund dafür ist die Konkurrenz aus Asien.

Autor:

Dort gibt es mittlerweile eine große Zahl von Wirkstoffherstellern, die billiger produzieren: rund 5.000 in China und 10.000 in Indien. Das allein wäre noch nicht dramatisch. Doch die wenigsten dieser Betriebe halten europäische Qualitätsstandards ein.

O-Ton 14 - Chris Oldenhof:

One percent of the ...
... with these figures.

Voiceover / Zitator 1:

Nur ein Prozent der Hersteller in Asien erfüllen annähernd die Kriterien, die wir an die Zulieferindustrie hier anlegen. Die anderen 99 Prozent weisen Mängel auf. Das ist sehr gefährlich. Diese Schätzung stammt aus den Ländern selbst: Experten aus China und

Indien haben diese Zahlen kürzlich auf Konferenzen in Europa vorgestellt. Der Eindruck deckt sich mit unserer Erfahrung.

Autor:

Das birgt zumindest die Gefahr, dass die Wirkstoffe verunreinigt sind. Was noch nicht heißt, dass die Patienten gefälschte Präparate bekommen. Auch Garagen- oder Hinterhoffirmen sind nämlich durchaus in der Lage, den richtigen Wirkstoff zu produzieren. Doch es geht um die Details: Zum Beispiel haben Lösungsmittel und andere Zusätze im Produktionsprozess häufig nicht den geforderten Pharmastandard. Ein so hergestellter Wirkstoff kann bedenklich sein, selbst wenn er mit einer Reinheit von 99 Prozent nach Europa geliefert wird, sagt Chris Oldenhof.

O-Ton 15 - Chris Oldenhof:

The point is in the ...
... just an example.

Voiceover / Zitator 1:

Man muss vor allem fragen: Woraus besteht das restliche Prozent? Wenn es sich dabei um giftige oder Krebs erregende Verunreinigungen handelt, ist das sehr gefährlich. Und es ist auch schwierig nachzuweisen, denn wer so ein Medikament nimmt, fällt in der Regel nicht gleich tot um. Es gibt aber auch andere Qualitätsmängel. Wenn zum Beispiel die Teilchen des Wirkstoffs zu klein sind, werden sie zu schnell vom Blut aufgenommen. Dann ist die Wirkstoffmenge im Blut viel zu hoch.

Autor:

Dreck in Medikamenten - das ist auch eine Gefahr für Patienten in Industrieländern. In den USA starben im Jahr 2007 mehr als hundert Menschen, die den Blutverdünner Heparin erhalten hatten. In Deutschland hätte es ebenfalls beinahe Todesfälle gegeben. Nachforschungen ergaben, dass der Wirkstoff aus China stammte und zumindest von mangelhafter Qualität war. Größere Pharmaunternehmen versuchen immerhin, ihre Rohstoffe aus zuverlässigen Quellen zu beziehen. Die Firma Bayer HealthCare zum Beispiel, wo der Jurist Dr. Claus Moritz Trube für das Thema Fälschungen zuständig ist:

O-Ton 16 - Claus Moritz Trube:

Ich kann Ihnen sagen, dass Bayer HealthCare seine Zulieferer auditiert und überwacht, und das permanent, und natürlich auch die von dort gelieferten Stoffe. Also wir gewährleisten, dass jedes Produkt, das aus unserem Haus kommt, höchste Qualität hat. Ich möchte aber betonen - das ist mir wichtig -, dass man hier nicht zwei Themenfelder vermengen sollte: Wir haben einmal die Problematik nicht qualitätsgerechter Stoffe, die von einem Unternehmen zu einem Produkt verarbeitet werden. Und zum anderen die Problematik der Arzneimittelfälschungen.

Autor:

Halten wir also auseinander: Was gefälscht wird, darauf hat der Hersteller keinen Einfluss. Der andere Aspekt sind verunreinigte Rohstoffe, und dafür ist ein Pharmaunternehmen sehr wohl verantwortlich. Was beides verbindet, sind die Verhältnisse in manchen Schwellenländern: Kontrollen reichen nicht aus oder sie sind durch Bestechung zu umgehen - und das macht beiden, Fälschern und Schlampern,

das Leben leicht. Claus Moritz Trube hat es erwähnt: Die Industrie versucht, dem Problem durch „Audits“ zu begegnen, also durch Kontrollen der Zulieferbetriebe vor Ort. Karl Metzger vom Verband der Europäischen Chemikalienhändler ist einer dieser Auditoren.

O-Ton 17 - Karl Metzger:

Eine der befremdlichsten Geschichten, die ich mal erlebt habe, ist, dass versucht wurde, mir eine Firma zu zeigen, die das Produkt gar nicht herstellte, das sie vorgab herzustellen. Die ganzen Herstellungseinrichtungen waren vorhanden, aber was eben nicht vorhanden war, waren Ausgangsstoffe, die man eigentlich bräuchte, um das Produkt herzustellen. Außerdem - dieser Fall spielte in China - waren die Zeichen der Firma andere als die der Firma, die das Produkt in Verkehr gebracht hat.

Autor:

In der langen Lieferkette vom Wirkstoffhersteller bis zum Patienten gibt es noch weitere Schwachpunkte. Denn wer mit Arzneimittelrohstoffen handelt, der bekommt die Ware oft gar nicht zu Gesicht. Da gibt es Broker, die ein Geschäft vermitteln; es gibt Rohstoffbörsen - mit Last-Minute-Angeboten und Termingeschäften. Bis die abgeschlossen sind, lagern die Medikamente oder deren Vorstufen irgendwo auf der Welt - vielleicht im Hof eines indischen Chemiebetriebs, vielleicht in einem Container in einem afrikanischen Hafen. Nicht überall lässt sich lückenlos kontrollieren, wer da Zutritt hat und die Ware möglicherweise durch eine Fälschung ersetzt. Da helfen auch die Warnungen der EU nicht viel.

MUSIK

Zitator 1:

Diese „Warnung“ ist mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit im Eigeninteresse der Pharma-Mafia, da die wegen der Fälschungen weniger Einnahmen hat.

Zitatorin 2:

Es ist böseartig, zeugt von Unwissenheit und löst keines der sicher vorhandenen Probleme, abgedroschene Klischees wie „Pharma-Mafia“ zu verwursten. Die Pharmaindustrie hat ihre schwarzen Schafe, ihre Skandale und auch Ganoven, alles nicht anders als in jeder beliebigen anderen Industrie auch. Es sind eben Menschen, die dort arbeiten, im Guten wie im Bösen.

MUSIK

Autor:

Wie hoch der wirtschaftliche Schaden ist, den Fälschungen für die Pharmaindustrie bedeuten, lässt sich nicht beziffern. Denn die Branche gibt sich ausgesprochen zugeknöpft, wenn es um dieses heikle Thema geht. Auch Claus Moritz Trube von Bayer HealthCare sagt auf diese Frage nur:

O-Ton 18 - Claus Moritz Trube:

Nun, die genauen Zahlen betrachten wir als Geschäftsgeheimnis.

Autor:

Das konkurrierende Unternehmen Pfizer (*pfizer*) in Berlin ist auskunftsfreudiger: Weltweit seien seit 2004 vierzig Millionen falsche Tabletten Sildenafil sichergestellt worden, besser bekannt unter dem Handelsnamen Viagra, schreibt ein Pfizer-Sprecher auf Anfrage. Hätten die Fälscher sie an den Mann gebracht, wäre dem Unternehmen damit ein Schaden von mehr als 500 Millionen Euro entstanden. Kein Wunder, dass die Hersteller schon seit geraumer Zeit versuchen, den Fälschern das Leben schwer zu machen. Sie versehen immer mehr Medikamenten-Verpackungen mit Sicherheitsmerkmalen, etwa mit Hologrammen. Zukünftig, berichtet Michael Dammann vom Verband Forschender Arzneimittelhersteller, sollen diese durch ein neues System ersetzt werden.

O-Ton 19 - Michael Dammann:

Welches als ein Kernelement vorsieht, dass jede Arzneimittelpackung einen individuellen Code bekommt, einen so genannten Datamatrix-Code. Das ist das, was Sie von Ihren Boardingcards kennen.

Autor:

Hier zeigt Michael Dammann sein Flugticket, auf dem ein so genannter zweidimensionaler Barcode aufgedruckt ist. Solche Felder mit einem Muster schwarzer Vierecke kennt man auch von den Online-Tickets der Bahn oder von elektronischen Briefmarken. Nun sollen also Medikamente folgen. Doch auch diese Muster kann man fälschen. Genau wie bei der Fahrkartenkontrolle soll das aber auffliegen, sobald der Apotheker beim Kauf des Medikaments den Barcode scannt.

O-Ton 20 - Michael Dammann:

Der Apotheker greift auf eine Datenbank zu, in welcher all die Seriennummern hinterlegt sind zu allen Packungen. Und er kann dann durch den Abgleich mit dieser Datenbank überprüfen: Gibt es diese Seriennummer, ist sie echt, oder gibt es sie nicht? Wenn es sie nicht gibt, weiß der Apotheker, hier ist etwas falsch, denn diese Nummer wurde laut Datenbank niemals vergeben.

Autor:

Das gleiche gilt, wenn eine Packung mit derselben Nummer bereits irgendwo verkauft wurde. Ein Fälscher könnte dann also bestenfalls eine Schachtel eines Medikaments in Umlauf bringen, und das dürfte sich nicht lohnen, hofft der Pharmaverband. Teurer als heute sollen die codierten Arzneien nicht werden; die Apotheken müssen allerdings gut hundert Euro für das Lesegerät investieren. Die EU-Kommission schlägt vor, dieses System für häufig gefälschte Medikamente flächendeckend einzusetzen. Vorausgesetzt, ein Pilotversuch ist erfolgreich - er hat vor drei Monaten im Raum Stockholm begonnen. Harald Schweim von der Universität Bonn ist eher skeptisch. Wozu ein Problem lösen, das in unseren Apotheken ohnehin kaum existiert, meint er.

O-Ton 21 - Harald Schweim:

Das wird auch frustrieren. Ein Apotheker wird Zehntausende von Packungen, ohne dass irgendwas passiert, über diesen Scanner schieben - wenn er überhaupt mitmacht. Und es wird nichts dabei herauskommen. Wohingegen im Internet die Hälfte gefälscht ist. Da würden wir jede zweite Viagra-Bestellung, die zu einem gefälschten Produkt führt,

verhindern, wenn wir den Internethandel wieder dicht machen oder zumindest erschweren.

Autor:

Doch das hat die EU-Kommission in ihrem ersten Entwurf gar nicht erst erwähnt. Aber das „Pharma-Paket“ wird sie ohnehin nach den Vorstellungen des europäischen Parlaments neu schnüren müssen. Viele Abgeordnete plädieren dafür, bei dieser Gelegenheit auch gleich den Online-Handel mit Arzneimitteln strenger zu regeln. Zudem wechseln in diesen Tagen die Kommissare in Brüssel. Für Medikamente ist dann nicht mehr der Industrie-, sondern der neue Gesundheitskommissar zuständig. Er heißt John Dalli, kommt aus Malta und hat den Kampf gegen Arzneimittelfälschungen schon im Vorfeld eine „entmutigende Aufgabe“ genannt. Hoffnung weckt das nicht gerade.
